



Ingrid Korosec kämpft für mehr Wertschätzung in der Pflege, die Rechte pflegender Angehöriger und mehr Miteinander der Generationen

Ich möchte noch **ETWAS BEWEGEN**

Ihr Büro neben dem Rathaus in der Wiener Innenstadt ist lichtdurchflutet, bunt und voller Leben. So wie Ingrid Korosec selber. Die Präsidentin des Österreichischen Seniorenbundes sprüht vor Tatendrang. Immerhin sind Senioren die drittgrößte Wirtschaftsmacht der Welt!

Von Karin Podolak

Nach China und den USA „regieren“ die Golden Ager. Und das durchaus fortschrittlich und generationenübergreifend. Die gebürtige Niederösterreicherin Ingrid Korosec (ÖVP) beginnt ihren Tag jeden Morgen im Fitnessstudio, um sich neue Kraft zu holen. Es wäre eine Anmaßung zu meinen: bemerkenswert für eine 81-Jährige. Denn das Lebensalter ist hier kein Thema. Ihre jahrzehntelange Erfahrung als Politikerin schon.

Was uns besonders interessiert ist, wie es derzeit um die oftmals angekündigte Pflegereform steht. Gibt es Fortschritte?

Die Pflegereform sollte eigentlich längst fertig sein. Im Grunde genommen stehen wir aber am Anfang. Es gab

Plasma spenden ist cool!

Jetzt gratis
Antikörper-Titer-
Test bei der
3. Spende!

Darum sollten auch Sie Plasma spenden:

- Weil aus menschlichem Blutplasma lebensrettende Medikamente hergestellt werden, die gentechnisch nicht erzeugt werden können.
- Weil Sie tausenden von Menschen helfen können, die lebenslang darauf angewiesen sind.
- Weil Plasma spenden einfach und sicher ist.
- Weil in der Notfallmedizin und bei Operationen Plasma täglich zum Einsatz kommt und auch Sie, Ihre Familie oder Ihre Freunde es eines Tages benötigen könnten.



Als Dankeschön für Ihren Zeitaufwand erhalten Sie € 30,- pro Spende!

SPENDEZENTRUM WIEN 9
Alserbachstraße 18, 1. Stock
1090 Wien
Tel. +43 (0)1 / 319 53 63

SPENDEZENTRUM WIEN 21
Ignaz-Köck-Straße 10 (Tech 21)
1210 Wien
Tel. +43 (0)1 / 908 11 00

SPENDEZENTRUM ST. PÖLTEN
Schulring 21, 2. Stock (Neues Forum)
3100 St. Pölten
Tel. +43 (0)2742 / 90 333

SPENDEZENTRUM HAINBURG
Landstraße 155 (Direkt an der B9)
2410 Hainburg a. d. Donau
Tel. +43 (0)2165 / 52 024

SPENDEZENTRUM RETZ
Kremser Straße 5
2070 Retz
Tel. +43 (0)2942 / 20 333

SPENDEZENTRUM SEIERSBERG
Shopping City Seiersberg, Haus 1, Ebene 3
8055 Seiersberg-Pirka
Tel. +43 (0)316 / 29 33 33

SPENDEZENTRUM LEOBEN
Im Leoben City Shopping, 1. Stock, Top 125
Hauptplatz 19, 8700 Leoben
Tel. +43 (0)3842 / 44 40 4

EUROPLASMA
www.europlasma.at

zwar eine Taskforce, wo viele Interessensgruppen mitgewirkt haben, aber eher so nach dem Motto: Wünsch dir was. Das wurde nun zusammengefasst, aber man wird wohl nicht alle Wünsche zufriedenstellen können.

In erster Linie fehlt Personal: Bis 2030 werden etwa 100.000 Personen im Pflegebereich benötigt. Corona hat gezeigt, dass wir da viel zu schlecht aufgestellt sind. Bei dieser Zahl geht es übrigens nur darum, das Niveau zu halten, das wir jetzt haben. Es soll sich aber verbessern.

Wo herrscht besonderer Bedarf?

Wir brauchen Jobs mit unterschiedlicher Ausbildung: Von der Heimhilfe bis zur Diplompflegerin. Nicht alle müssen dafür eine akademische Laufbahn absolvieren. Der Berufsmix muss stimmen. Das Hauptproblem ist ja weniger, das Personal zu rekrutieren, als im Beruf zu halten. Laut SORA-Umfrage halten es 65% im gesamten Pflege-sektor für unwahrscheinlich, den Beruf bis zur Pension auszuüben. Bei Mitarbeitern in der Altenpflege liegt der Wert mit 75% noch höher.

Wie kann man die mangelnde Wertschätzung, die überall beklagt wird, anheben?

Wertschätzung drückt sich auch im Finanziellen aus. Ein Durchschnittsgehalt von ca. 1500 Euro ist da sicher zu wenig. Arbeitszeiten am Wochenende und an den Tageszeiträndern, geringes Prestige, körperliche und seelische Belastung – das verdient Respekt. Zudem sollte schon die Ausbildung bezahlt werden.

Im Privatbereich sind es vor allem weibliche Angehörige, die pflegen. Sie fühlen sich oft im Stich gelassen ...

Diese Gruppe hat ein hohes Risiko für Altersarmut – da muss ganz schnell etwas getan werden. Zumal Angehörige meist in so eine Situation „hineinrutschen“. Es nimmt sich ja kaum jemand bewusst vor, seine Verwandten zu pflegen. Das ergibt sich eben. Und dann kommt man in die Situation, dass man das alles übernehmen muss. Da leidet dann auch das eigene Familienleben.

Man bekommt für die Zeit der Pflege eines Angehörigen zu Hause nun zwar eine Versicherung vom Bund, aber keine Arbeitslosenversicherung. Aber was tut jemand, bei dem drei Jahre vor seiner eigenen Pensionierung die Mutter, um die man sich gekümmert hat, stirbt? Dann droht die Altersarmut.

Eine Pflegereform ist nur dann eine echte Reform, wenn Angehörige massiv entlastet werden.

Was wäre hier der erste Schritt, den man dringend umsetzen müsste?

Die mobile Pflege ausbauen und leistbar machen. Für viele ist das nicht finanzierbar, auch nicht mit Pflegegeld.

In Österreich werden die Menschen daher leider häufig „ins Bett gepflegt“, anstatt ihnen dabei zu helfen, länger selbstständig zu bleiben, wie das etwa in Dänemark praktiziert wird. Dort bemüht man sich, zu Pflegenden zum Einkaufen mitzuehmen, sie zu ermutigen, sich selber anzuziehen, aufzuräumen, wo es möglich ist usw. Natürlich mit Unterstützung. Man nennt das „Pflege mit einer Hand in der Hosentasche“. Das ist aufwändig, man braucht eben mehr Personal und Zeit, bringt Betroffenen aber



mehr Lebensqualität. Hier kann auch die Digitalisierung eingesetzt werden.

Was dürfen wir uns darunter vorstellen? Viele ältere Menschen fürchten ja, dass sie in Zukunft nur noch von Robotern betreut werden.

Es geht darum, Pflegenden im Alltag zu entlasten, so dass sie sich mehr dem zu Pflegenden widmen können. Das steckt zwar bei uns noch in den Kinderschuhen und es gibt noch viele Vorurteile, hat aber durchaus positive Aspekte. Medikamente herrichten z.B. kann sehr wohl

DIE FINANZIERUNGSWEGE
SIND EXTREM
VERFLOCHTEN. DAS MUSS
VEREINFACHT WERDEN.

“

ein kleiner Roboter, auch Hebetätigkeiten, Orientierungshilfen für Demenzkranke, Serviceleistungen gehören zu den Aufgaben.

Wie kann man Vorurteile abbauen?

Lebenslanges Lernen ist die Voraussetzung. Ich z.B. bin sehr neugierig! Wir leben bereits in einer digitalen Welt, also sollten wir sie auch nutzen. Ich bemühe mich seit Jahren, Senioren fit für diese Entwicklung zu machen. In der Coronazeit hat das Interesse zugenommen: Bei der Anmeldung

für die Impfung oder Kommunikation mit dem Hausarzt – Stichwort Telemedizin. Zum Beispiel für Befundbesprechungen spart man sich einen Weg, reduziert dabei auch noch das Ansteckungsrisiko für Corona.

Die sogenannten „Silver Surfer“ sind als Markt im vergangenen Jahr enorm gewachsen. Zwar von einem niedrigen Niveau aus, aber gleich um 182%!

Skypen als Mittel gegen Einsamkeit, Essen bestellen, Karten für Theater oder Bahn online kaufen, Fotos von den Enkelkindern aufs Handy bekommen. Es ist das Tor zur

Wieder Freude bei der Arbeit.

Gut beraten mit **fit2work!**



© Fotoproduktion: SEEYA
Fotograf: Peter Garmusch

Beratung ist
✓ freiwillig
✓ vertraulich
✓ kostenlos

Was ist fit2work?

Die fit2work Beratung ist ein kostenfreies Angebot für Personen und Betriebe.

fit2work unterstützt Personen und Unternehmen, wenn aufgrund gesundheitlicher Probleme Arbeitsplätze gefährdet sind oder Personen aus diesen Gründen Schwierigkeiten haben eine Arbeit zu finden. fit2work hilft dabei lange Krankenstände und frühe Pensionsanträge zu verhindern.

Wie unterstützt fit2work?

fit2work unterstützt dabei, Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter ihren Fähigkeiten entsprechend bestmöglich einzusetzen, ihre Arbeitsfähigkeit zu fördern und Faktoren zu erkennen, die den Arbeitsablauf verbessern.

So bleiben erfahrene Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter und ihr Knowhow dem Unternehmen erhalten.

Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter arbeiten gerne, fühlen sich wohl und sind motiviert, wodurch sich die Produktivität des Unternehmens und die Lebenssituation der gesamten Belegschaft nachhaltig verbessern.

40 Beratungsstellen für Personen und Betriebe österreichweit. Sprechen Sie mit uns!

0800 500 118

(kostenlos aus ganz Österreich)



finanziert durch:

➤ Bundesministerium Arbeit

➤ Sozialministeriumservice





Bildtext

Welt. Ich glaube, dass auch die Pflege davon profitieren kann.

Um noch einmal auf die Kosten zurück zu kommen – können wir uns das alles überhaupt leisten?

Es sind Ressourcen da. Das Finanzierungssystem – Bund, Länder, Gemeinden – muss allerdings entflochten werden, dann könnten wir sehr viel tun! So lange man sich das nicht traut, wird nicht viel weitergehen.

Die Finanzierung aus einer Hand, fordere ich seit Jahren. Keine Zentralisierung aber: Der Bund macht Vorgaben, die Ausführung liegt bei den Ländern. Dass man, wie ich immer wieder höre, derzeit als zu Pflegenden seinen Wohnsitz in ein anderes Bundesland verlegen muss, weil man dort besser versorgt wird, ist ja völlig absurd! Noch dazu in so einem kleinen Land wie dem unsrigen. Jeder zahlt die gleichen Beiträge und sollte daher auch die gleiche Leistung bekommen.

Wir sind ja auch Weltmeister bei der ehrenamtlichen, – sprich unbezahlten – Pflege durch die Familie! Der Staat erspart sich damit pro Jahr 8,8 Milliarden Euro! Das ist ungefähr das Bildungsbudget.

Kaum jemand möchte ja in ein Pflegeheim. Was tun, wenn man keine Angehörigen hat, die sich um einen kümmern können?

Ich bin ein großer Verfechter des generationenübergreifenden Wohnens. In anderen Ländern, auch in Deutschland, bewährt sich das bereits. Davon kann man sich allerhand anschauen. Da fehlt es bei uns noch an Definition und gesetzlicher Grundlage, doch sind bereits ein paar Vorzeigeprojekte, wo Junge und ältere Menschen, Familien, Menschen mit besonderen Bedürfnissen zu-

DABEI SEIN, MITREDEN UND SELBSTBEWUSST SEIN. ÄLTERE MENSCHEN SIND WERTVOLLE MITGLIEDER DER GESELLSCHAFT.



sammen leben und einander unterstützen, in Erprobung. Das funktioniert sehr gut.

Besonders, wenn sogenannte Grätzels geschaffen werden, wie beim Bielefelder Modell. Von hier müssen die Bewohner bei Pflegebedürftigkeit nicht weg, wenn die Möglichkeiten für Betreuung vor Ort bereits vorhanden sind. Das spart viel Geld und erhält Lebensqualität.

Ein weiteres Zukunftsmodell stellen Wohngemeinschaften dar. Mehrere Personen teilen sich eine Wohneinheit, können sich in ihre privaten Räume zurückziehen, haben aber bei Bedarf auch Gesellschaft.

Es kommt gerade heute (Anm.: das Interview fand am 15.9. statt) ein Student zu mir, der private Wohngemeinschaften zwischen Alt und Jung organisiert, um mir sein Konzept zu präsentieren. In dem Bereich müsste man viel mehr tun, dabei können auch junge Menschen etwas lernen. Ideen gibt es genug, wir scheitern aber oft an den fehlenden Möglichkeiten. Ich würde mir von den Verantwortlichen hier mehr Begeisterung wünschen.